

WETTBEWERBE ENTWÜRFE BAULICHES GESTALTEN

DBZ

65. JAHR 1931

11. MÄRZ

W NR. 4

BEILAGE ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG NR. 21-22

HERAUSGEBER • PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN
ALLE RECHTE VORBEHALTEN • FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

BERLIN SW 48

EHRENMAL FÜR DIE IM WELTKRIEG GEFALLENEN BURSCHENSCHAFTER IN EISENACH

TEXT: ERSTER BAUDIREKTOR DR. RANCK, HAMBURG • 6 ABBILDUNGEN

Das Stadtbild Eisenachs, gesehen gegen die Thüringer Waldberge, findet seine Krönung in zwei hochgelegenen Bauwerken. Westlich in der Wartburg, östlich im Burschenschaftsdenkmal, getrennt durch den Einschnitt des Marientals.

Als die Deutsche Burschenschaft sich mit dem Gedanken einer Ehrung ihrer im Weltkriege 1914/18 gefallenen Mitglieder beschäftigte, war sie bald einmütig der Meinung, daß die historische Stätte ihrer Gründung der gegebene Ort sei, und daß hier der Versuch einer Vereinigung mit dem älteren Ehrenmal gemacht werden müsse. Weniger leicht war die Einigung über das „Wie“ der Gestaltung. Nachdem mehrere Vorschläge und Entwürfe, von Kreis, Hosaeus und Anderen, nicht zu einer Entscheidung geführt hatten, entschloß sich die Deutsche Burschenschaft zur Ausschreibung eines Wettbewerbs unter ihren Mitgliedern und den an den bisherigen Vorarbeiten beteiligten Künstlern. Auf eine Bindung der Teilnehmer an Richtlinien für die Gestaltung wurde verzichtet, nur wurden die Gesamtkosten auf 65 000 RM festgesetzt. — Für die besten Entwürfe wurden drei Ehrenpreise bestimmt und die geeignetste Arbeit zur Ausführung in Aussicht genommen. Dem Preisgericht gehörten als Fachpreisrichter an: Prof. Dr.-Ing. E. h. E. Högg, Dresden; Prof. K. Mühlendorff, Braunschweig; Prof. Dr.-Ing. R. Müller, Dresden; Erster Baudirektor Dr.-Ing. Chr. Ranck, Hamburg; Stadtoberbaurat W. Waeser, Frankfurt a. M.; Dr.-Ing. Weißhaupt, Berlin und Stadtbaurat Dr.-Ing. E. h. P. Wolf, Dresden.

Es gingen 45 Entwürfe ein, Prof. Kreis hatte sich nicht beteiligt.

Grundsätzlich ergeben sich für die Lösung der Aufgabe drei Hauptmöglichkeiten: 1. Die Einfügung des neuen Ehrenmals in den Zustand des bestehenden. Jede solche Lösung setzt die Zustimmung des Schöpfers vom älteren Denkmal voraus. 2. Die organische Vereinigung eines selbständigen neuen Ehrenmals mit dem vorhandenen Bau ohne Berührung mit dessen Bestand. 3. Die Errichtung eines selbst. neuen Ehrenmals ohne organ. Beziehung zum Altbau. In allen drei Fällen sind größere Aufstellungsflächen erwünscht.

Unter den acht Entwürfen der engeren Wahl befanden sich Vertreter aller drei Möglichkeiten. Das Preisgericht entschied sich einstimmig für die Zuweisung der drei Ehrenpreise an die Herren: Arch. BDA Friedrich Hausser, in Gemeinschaft mit Bildhauer Erwin Dauner, beide in Ludwigsburg; Prof. Hermann Hosaeus, Berlin; Kirchenbaurat Kurt Rade, Eisenach, in Gemeinschaft mit Bildhauer Paul Birr, Berlin. Der Entwurf Hausser wurde dem Burschentage als Grundlage für die Ausführung vorgeschlagen, der diesem Vorschlage zustimmte.

Das Preisgericht beurteilte die drei preisgekrönten Entwürfe folgendermaßen:

Kennwort „Für Euch“. Arch. BDA Friedrich Hausser, Ludwigsburg. (Abb. 3 u. 4.) Der Entwurf läßt das alte Burschenschaftsdenkmal unangetastet und beschränkt sich darauf, eine dem Vorgelände zwanglos angeschmiegte zweite Terrasse unterhalb der vorhandenen alten Terrasse anzulegen. In diese zweite Terrasse ist die Gedenkstelle leicht vertieft eingelassen,



Entwurf von Bildhauer Professor Hermann Hosaeus
Berlin-Dahlem



Rechts: Modell des Denkmals. Denkstein von 4 m Höhe

3

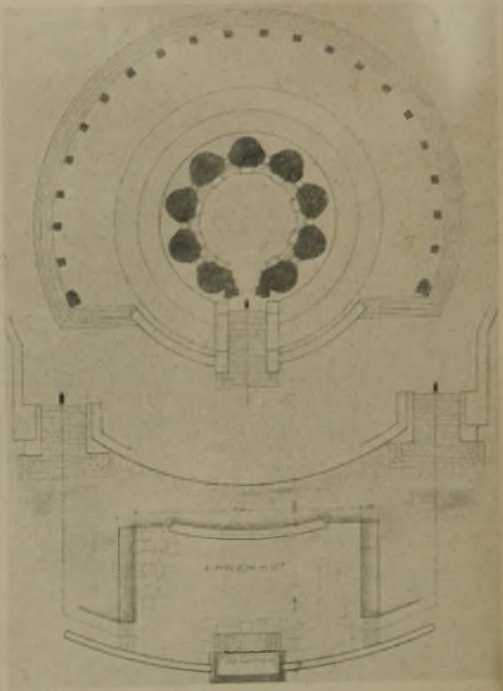


Abb. 3 u. 4: Entwurf von Architekt BDA Friedr. Hauser in Gemeinschaft mit Bildhauer Erwin Dauner, beide in Ludwigsburg

5



Abb. 5 u. 6: Entwurf von Kirchenbaurat Kurt Rade, Eisenach, in Gemeinschaft mit Bildhauer Paul Birr, Berlin

6



wobei der eigentliche bildhauerisch geschmückte Gedenkstein talwärts an den Rand vorgeschoben ist, während die seitlichen Wandungen Reliefdarstellungen aufnehmen sollen. Das alles ist mit künstlerischem Feingefühl und vollem Verständnis für starke Wirkung bei burschenschaftlichen Feiern durchgebildet. Besonders rühmend darf hervorgehoben werden, daß Denkmal und Ehrenstätte zwar räumlich zusammengefaßt sind, aber doch selbständig nebeneinander bestehen. Dies ist derart gelöst, daß beim Blick auf das Denkmal die Ehrenstätte, beim Blick auf diese das Denkmal im Rücken der Beschauer liegt, wobei im letzteren Falle der Blick frei über die Landschaft schweifen kann. Demnach stellt der Entwurf eine besonders gute Lösung der Aufgabe dar und kann mit geringen Änderungen für die Ausführung empfohlen werden. Vorteilhaft wird es sein, wenn man die neue Terrasse noch um einige Meter von der alten abrückt, um den Umgang zwischen beiden zu verbreitern. Die Kosten werden bei bescheidener Anwendung bildhauerischer Arbeiten nicht überschritten.

Ohne Kennwort. Prof. Herm. Hosacus, Berlin. (Abb. 1 u. 2.) Der im Modell vorliegende Entwurf zeigt die Gefallenehrehnung als selbständigen Opferstein auf eine frei vorgelagerte Terrasse gestellt. Das vorhandene Denkmal erfährt dabei keinen Eingriff. Es ist die äußerst würdige Auffassung anzuerkennen und der in seiner Schlichtheit gesunde und kraftvolle Gedanke hervorzuheben. Auch die in der Achse der gesamten Denkmalsanlage gehaltene Zuwegung ist als Vorzug zu bezeichnen.

Hingegen ist manches als nicht ganz günstig anzusehen: Der Opferstein von etwa 5 m Höhe verdeckt für die Anmarschierenden gerade beim Betreten der Terrasse einen Teil des Denkmals. Dabei erscheint der Opferstein selbst dem Blicke nicht freistehend, da er zu einem Teile seiner Höhe von der Brüstungsmauer des Denkmals wagerecht hinterlagert ist. Die große Erdterrasse zeigt eine im Wettbewerbs-Ausschreiben nicht begründete Aufwendigkeit, obwohl sie der Landschaft gut angepaßt und bes. durch die Umgehung jeden Steinwerkes gut in sie eingefügt ist.

Kennwort „Treue um Treue“. Kirchenbaurat Kurt Rade, Eisenach, in Gemeinschaft mit Bildhauer Paul Birr, Berlin. (Abb. 5 u. 6.) Der Entwurf schafft eine Erweiterung des Denkmalvorplatzes und versucht die Lösung der achsialen Zuwegung zum Denkmal. Das Ehrenmal ist mit dem Denkmal in engste Verbindung gebracht. Die architektonische Gesamthaltung ist anzuerkennen. Der bildhauerische Vorschlag ist nicht völlig befriedigend. —

Es ist eine Eigentümlichkeit der älteren Denkmalsanlage, daß ihre ausgeprägte Achse weder die Wartburg, noch die Stadt zum Ziele hat, sondern an dieser vorbei ins Leere zeigt. Sie folgt dem Verlauf des Berggrates, an dessen oberem Ende das Denkmal errichtet ist. Ein Zusammenhang mit dem Bebauungsplan der Stadt hat bei Errichtung der Anlage nicht

bestanden. Inzwischen ist leider die an der Südostseite der Stadt an den Hängen heraufsteigende Landhausbebauung dem Denkmal schon zu nahe gekommen.

Es kann sich heute nur noch um die Zuwegung zur Denkmalsanlage handeln, dabei ist die Hauptfrage, ob es wirkungsvoller ist, Festzüge in der Richtung der Achse von der Denkmalsstraße aus auf die Denkmalterrassen zu führen, etwa wie im Entwurf Rade vorgesehen, oder von der Seite her, wie es im Entwurf Hosaeus angedeutet ist. Bei der Entscheidung wird die Besonderheit des Hausserschen Entwurfes einen starken Einfluß haben. Sie besteht darin, daß die neue Anlage die Achsenbewegung auffängt und ihr die zwingende Kraft nimmt. Es kann aber von einer strengen monumentalen Ausbildung schon der Kosten wegen keine Rede sein, denn es kann sich nur darum handeln, einen etwa unterhalb der neuen Anlage zu gabelnden Aufstiegsweg zwanglos dem Gelände anzupassen. Wahrscheinlich wird es sich aber als richtig erweisen, das Denkmal auch seitlich zu-

gänglich zu machen. Für die Lösung dieses seitlichen Zuweges ist es dann aber unbedingt nötig, nach dem Vorschlage des Preisgerichts das neue Ehrenmal weiter vom alten abzurücken, und zwar um ein erheblicheres Maß, damit man nicht an der Einmündung des seitlichen Zugangsweges in eine Enge gerät. Beide Lösungen haben Vor- und Nachteile, die auf dem schwierigen Gelände nur an Ort und Stelle gefunden und gegeneinander abgewogen werden können. —

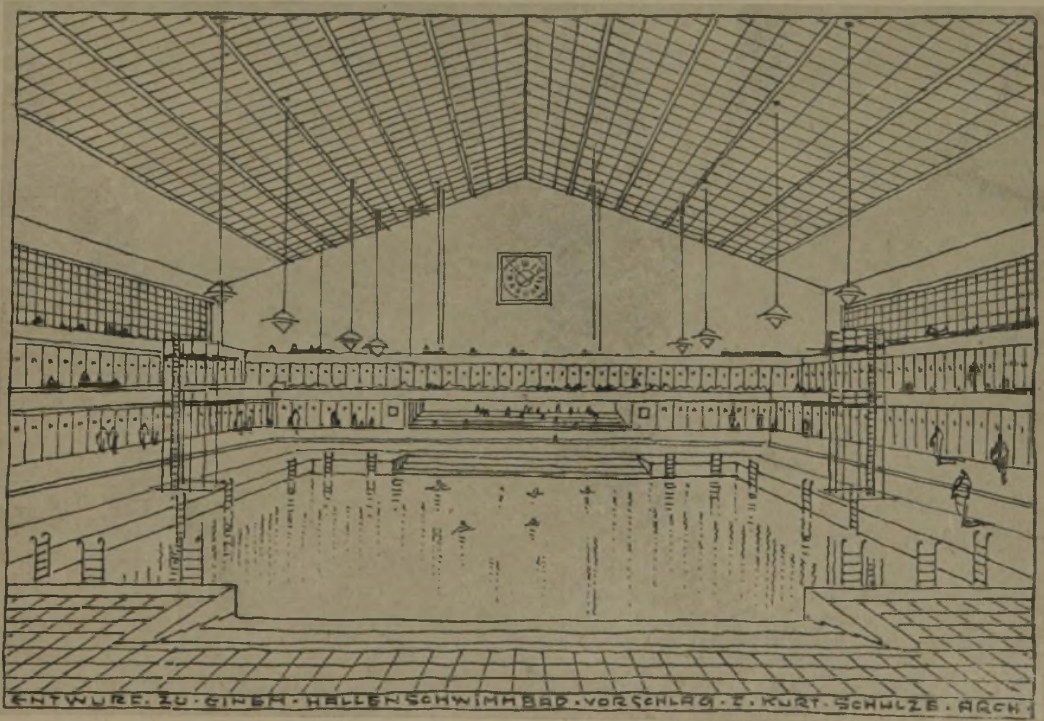
Nachschrift der Redaktion. Die Bedenken des Preisgerichtes den Entwurf von Hosaeus betreffend, können wir nicht teilen. Einmal ist der Denkstein nur 4m hoch, dann ist das Moment der Überschneidung durch die Brüstungsmauer unerheblich, da, je nach dem Standpunkt des Einzelnen, es ohne Überschneidungen auch für das Hauptdenkmal wohl nicht abgeht. Ein Irrtum ist es aber, wenn gesagt wird: „Die große Erdterrasse zeigt eine im Wettbewerbsauschreiben nicht begründete Aufwendigkeit.“ Richtig ist, daß der Entwurf von Hosaeus, der eine Aufstellungsmöglichkeit von 3000 Mann vorsieht und sich genau im Rahmen der Baukosten hält, als Unterlage für den Wettbewerb gedient hat, also seine Fassung keinesfalls außerhalb der aufgestellten Wünsche und Notwendigkeiten liegen kann. —

E. Blunck.

**2 STUDIEN
VON ARCH.
U. KUNST-
MALER
KURT
SCHULZE
BERLIN**



Entwurf zu
einer Platz-
gestaltung



Entwurf zu
einem Hallen-
schwimmbad

ENTWURF ZU EINEM HALLENSCHWIMMBAD. VORSCHLAG V. E. KURT SCHULZE, ARCH.

DIE ENTWICKLUNG DER BAUKUNST UND WIR

Die Anschauung, Baukunst könne beziehungslos entstehen, ist falsch. Falsch schon aus dem Grunde, weil kein Mensch ohne Beziehungen geboren wird. Jeder Mensch wächst von innen her, aus einer Tiefe, die mit dem Geiste (dem Intellekt) nicht erfaßt werden kann. Sie kann nur erfüllt werden, vermag sich aber in den Werken der Baukunst ganz besonders zu versinnbildlichen.

Wir können nicht die Formen der Vergangenheit nachahmen. Tradition im Formausdruck ist unmöglich. Wir müssen aber die Vergangenheit studieren, in ihr tiefstes Wesen einzudringen suchen und die Schöpferquellen bloßlegen, denn jedes vollendete Werk der Vergangenheit ist einmaliges, unnachahmliches Kristall seiner Zeit.

In den Büchern über die Kunst liegt das Beste der Völker gebunden. In hervorragendem Maße ist die Baukunst Kristall des Lebensausdruckes einer Zeit. Wer da glaubt, die Vergangenheit nicht zu brauchen, wer nicht durch ihre Größe im Tiefsten erschüttert wird und zeitweilig durch sie an sich verzweifelt, der wird auch nie ein wahrhafter Schöpfer werden.

Das hier Mitgeteilte ergab sich aus der Betrachtung des dreibändigen Werkes „Die Entwicklung der Baukunst“ von K. O. Hartmann*), das soeben in 2. Auflage erschienen ist. Ein Werk in dieser Zusammenfassung zu besitzen, das alle abendländischen und die wichtigsten der übrigen Kulturkreise und Völker berücksichtigt und zuletzt in die Gegenwart ausläuft, ist für jeden wichtig, in erster Linie jedoch für die Jugend.

Wir müssen aus allen Modeverirrungen und Schlagworten herauskommen und innerste Zusammenfassung erstreben. Sie ist aber nur dadurch zu erreichen, daß wir in das Lebensfeld der folgenden Generationen die Entwicklung der Ausdrucksformen aller Kulturkreise einführen, damit sie aus der verwirrenden Fülle erkennen lernen, daß doch eine große Einheit in allen Schöpfungen waltet, zu der wir vor-

dringen müssen, um selbst Schöpfer im Sinne der Werke vergangener Zeiten zu werden.

Die Entwicklung der Baukunst zu studieren hat also nicht den Sinn, zur Beherrschung des äußeren Formausdruckes zu kommen, um ihn schließlich gut nachahmen zu können: Aus der Abgeschlossenheit der Vergangenheit soll der Mensch ihr Wesen erkennen, um über seine Zeit, sein Volk und dadurch zuletzt über sich selbst zur Klarheit zu kommen. Wer sich als Schöpfer fühlt, muß sich äußerlich im Handwerk und innerlich in der Erkenntnis der letzten Dinge bis zu vollendeter Klarheit durchschleifen lassen. Wenn jeder Mensch so durchgereift ist, dann bildet sich von selbst die Form, in der sich sein innerstes Wesen versinnbildlicht.

Das Werk Hartmanns ist sehr übersichtlich gegliedert und gibt in Wort und Bild Einblick in das Wesen der ganzen Entwicklung. Aus allen den dargestellten Werken ertönt die große Musik, die die materialistisch eingestellte Gegenwart im allgemeinen nicht mehr zu hören vermag. Die Werke der Vergangenheit lassen auch immer wieder erkennen, daß von allen Künstlern der Architekt die größte Verantwortung seinem Werke gegenüber hat, denn es steht fest am Wege der Zeitgenossen und der kommenden Generationen. Unsere Sorge muß daher sein, daß es nicht allein in gutem Grunde stehe und gut gefügt sei, sondern daß es auch tiefe Begründetheit von innen her künde. Jedes wahrhafte Werk muß Gewachsenheit von innen her erkennen lassen. Wo der Künstler im sicheren Gefühl dieser unbewußten Kräfte schafft, wird die Linie auch im reinen Zweckbau erkennbar sein. Die Entwicklungsgeschichte der Baukunst lehrt immer wieder: Bauformen können nicht gewollt werden. Sie sind nicht Angelegenheit einzelner Persönlichkeiten, sondern Ausdruck der Zeit, die die schöpferischen Persönlichkeiten als Werkzeuge benützt. Zu dieser Tiefe der Erkenntnis kommen wir aber nur dann, wenn wir uns wieder in die großen Zusammenhänge eingeordnet fühlen, die aus den Werken der Vergangenheit sprechen.

Diese Zusammenhänge zu erforschen und darzustellen, ist Aufgabe derer, die in die letzten Tiefen eingedrungen sind, sie zu studieren und zu erkennen aber wichtigste Aufgabe der Wachsenden und Werdenden. —
Otto Riedrich.

*) Hartmann, K. O., Prof. Ob.-Reg.-Rat a. D.: Die Entwicklung der Baukunst von der Urzeit bis zur Gegenwart. Eine Einführung in Geschichte, Technik und Stil. In 3 Teilen. Teil 1 bis 3, 2. Aufl. Berlin: Deutsche Bauzeitung G. m. b. H. 1931. 40. 1. Altertum und Islam. Mit 253 Abb., VII, 241 S.
2. Mittelalter und Renaissance. Mit 377 Abb., VII, 347 S.
3. Barock, Rokoko und Neuzeit. Mit 326 Abb., VIII, 416 S.



Sogeannter Bogen
des Augustus
in Perugia

Aus: Hartmann, I. Teil,
Altertum und Islam